



Sie erfüllen Herzenswünsche:
Das Team des Wunschewagens
des ASB Jena (Foto: ASB Jena)

„Letzte Wünsche wagen“

Der Wunschewagen des ASB Jena macht schwerstkranke Menschen noch einmal glücklich

Jena. „Wir möchten Menschen auf ihrem letzten Weg begleiten, sie noch einmal glücklich machen.“ Inka Frisch sagt das. Sie ist Geschäftsstellenleiterin beim ASB Kreisverband in Jena und sie spricht stellvertretend das aus, was alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Projekt „Wunschewagen“ des ASB Jena motiviert: Menschen, die schwer erkrankt sind, ihren letzten Herzenswunsch erfüllen, ihnen eine - vielleicht - letzte Freude zu bereiten. Und die Dankbarkeit der Betroffenen, ihre strahlenden Augen, ihre glücklichen Gesichter, sind für die Mitarbeitenden Motivation genug.

So wie bei einem der letzten Einsätze, der ans Nebelhorn führte. Das ist ein Berg in den Allgäuer Alpen, in der Nähe von Oberstdorf, 2224 Meter hoch. „Unser Fahrgast wollte noch einmal die geliebten, verschneiten Berge der Alpen sehen. Unser Team brachte ihn in sein Lieblingshotel nach Oberstdorf und holte ihn nach einer Woche dort wieder ab“ schildert Inka Frisch den Einsatz.

Es sind Wünsche wie diese, die die tägliche Arbeit des Teams bestimmen. Mal sind sie klein, mal etwas größer, mal führen sie in die Nähe, mal weiter weg. Aber immer wird versucht, die letzten Wünsche derjenigen zu realisieren, die sich selbst oder deren Angehörige sich beim Wunschewagen

anmelden. Denn was für viele gesunde Menschen selbstverständlich und alltäglich ist - das Meer sehen, ein Konzert der Lieblingsband erleben, Freunde in die Arme schließen, das sind für sterbenskranke Menschen oft letzte Herzenswünsche, die meistens unerfüllt bleiben. „Pflegerischen Angehörigen fehlen häufig die materiellen und finanziellen Möglichkeiten, einem geliebten Menschen seinen letzten Herzenswunsch erfüllen und einen glücklichen Moment schenken zu können“, so Geschäftsführer René Zettlitzer. „Seit Dezember 2017 ist der Thüringer Wunschewagen auf den Straßen unterwegs. Dabei stehen das Wohlempfinden des Fahrgastes, sowie eine komfortable und vor allem stressfreie Reise im Vordergrund“, berichtet er. Neun Einsätze von 29 Anfragen konnten bislang verwirklicht werden.

Das Team des Wunschewagens besteht aus 15 Ehrenamtlichen sowie sechs Mitarbeitern des ASB Jena, die sich neben ihrer eigentlichen Arbeit für das Projekt Wunschewagen engagieren. Es ist eine verantwortungsvolle, ethisch und psychologisch anspruchsvolle Form der Betreuung und Begleitung schwerstkranker Menschen, die hier geleistet wird. Und sie stellt hohe Anforderungen an alle beteiligten Personen.

Zum Team des Wunschewagens zählen zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen

und Helfer aus den Bereichen Gesundheit und Pflege, Psychologie, Rettungsdienst und Feuerwehr sowie Polizei. „Sie alle erhalten ein wertvolles Dankeschön für ihr Engagement: leuchtende Augen bei den Fahrgästen und die Gewissheit, Menschen in einer scheinbar ausweglosen Situation Momente des Glücks und der Freude zu bereiten“, so die Jury des Paritätischen Ehrenamtspreises Thüringen in der Begründung für die diesjährige Auszeichnung in der Kategorie Managementpreis.

„Wirklich ablehnen mussten wir noch keinen Wunsch“, so Inka Frisch. „Leider ist es aber so, dass viele Fahrten nicht durchgeführt werden können, weil es den Patienten zwischen Anfrage und Termin für die Fahrt entweder zunehmend schlechter geht oder sie bereits verstorben sind“, berichtet sie weiter.

Auf den ersten Blick sieht der Wunschewagen wie ein normaler Kranken-transportwagen aus. Allerdings wurde bei der Ausstattung das Augenmerk auf viele Extras gelegt, um es den schwerkranken Menschen so angenehm wie möglich zu machen.

Und noch etwas kommt hinzu: Über die Finanzierung der an den ASB herangetragenen Wünsche brauchen sich diejenigen, denen geholfen wird, keine Sorgen machen: Das Projekt lebt von



Sieht auf den ersten Blick aus wie ein normaler Krankentransportwagen:
Der Wünschewagen des ASB (Foto: ASB Jena)

ehrenamtlichen Helfern, Eigenmitteln und Spenden.

Mittlerweile haben sich eine ganze Reihe namhafter Firmen aus der Region für die gute Sache engagiert und das Vorhaben mit Spenden unterstützt. Das oberste Ziel ist und bleibt: Die Reise mit dem Wünschewagen soll für alle Fahrgäste kostenfrei sein und bleiben. Aus den Spenden werden neben der Anschaffung und Ausstattung der Fahrzeuge auch Schulungen und

Weiterbildungen der ehrenamtlichen Kräfte bezahlt.

Wie wertvoll jede Spende ist, wird aus dieser Aufstellung des ASB deutlich:

- Mit 50 Euro ist eine Fahrt im lokalen Umkreis des Fahrgastes möglich, z. B. zu einer Familienfeier.
- Mit 150 Euro kann eine Übernachtung des Fahrgastes mit Begleitung finanziert werden.
- Mit 500 Euro kann ein ehrenamtlicher Helfer geschult werden oder

mit ansprechender Dienstkleidung ausgestattet werden.

- Mit 1.000 Euro kann die Ausstattung für den Wünschewagen oder Medizintechnik und Hilfsmittel finanziert werden.
- Mit 1.500 Euro kann eine Wunschfahrt, z. B. an die Ostsee, übernommen werden.
- Mit 3.000 Euro kann der Wünschewagen langfristig finanziert werden.

Und die Reihe der Wünsche, die an den ASB herangetragen werden, ist vielfältig. So wurde einem Mann aus Meiningen ein letzter Urlaub in den Alpen ermöglicht. Einer Frau, die im Endstadium an Brustkrebs litt, brachte der Wünschewagen ein letztes Mal zum Grab ihrer zuvor verstorbenen Tochter. Und auch der Oma, die in der Vorweihnachtszeit noch einmal ihre Enkelin als Schauspielerin in einem Weihnachtsmärchen sehen wollte, konnte der Wunsch erfüllt werden. Die Helferinnen und Helfer des ASB brachten Oma und Enkelin ein vielleicht letztes Mal zusammen - das sind die Momente, die auch die Mitarbeitenden glücklich machen und sie immer wieder darin bestärken, einen Teil ihrer Freizeit dem Projekt Wünschewagen zu opfern.

Wenn Roboter Paul die Oma weckt

Chancen und Risiken der Digitalisierung im Blick

- Neues Projekt des Paritätischen Thüringen - „Ein Tsunami für alle Berufe“

Erfurt. Roboter Paul ist ein knuffiger Kerl. Er ist 1,45 Meter groß, sein Kopf ist beweglich und auch mit den Ohren kann er wackeln. Paul spielt auch Musik ab oder erzählt Witze. 20 Erfurter Senioren hat Roboter Paul jetzt in einem Modellversuch das Leben leichter gemacht. Es sollte die Alltags-tauglichkeit und die Akzeptanz des technischen Helfers für die älteren Leute getestet werden. Der Erfolg kann sich sehen lassen: „Es ist einfach schön, wenn man nach Hause kommt und begrüßt wird“, erzählte beispielsweise

Jutta Conrad (64) der TLZ. Und auch morgens, wenn Paul Jutta Conrad weckt, fällt ihr das Aufstehen doppelt leicht. Das zentrale System zur Befehlseingabe befindet sich etwa auf Bauchhöhe des fahrenden Roboters. Das Bundesforschungsministerium hat das Vorhaben mit mehr als 1,7 Millionen Euro unterstützt.

Roboter, die Senioren zu Hause assistieren, Roboter, die in Alten- und Pflegeheimen, aber auch in Krankenhäusern dem Personal Entlastung

bringen und beispielsweise Essen servieren - das ist nur eine der vielfältigen Seiten, die das Thema Digitalisierung für die Sozialwirtschaft mit sich bringt. Es gibt noch viele andere, die für die Sozialwirtschaft revolutionär wirken könnten. Die Chancen, die sich dadurch bieten, sollten wahrgenommen werden, gleichzeitig soll man sich aber auch der Risiken und der Grenzen bewusst sein. Deshalb hat der Paritätische Thüringen das Projekt „digit@l und sozi@l“ auf den Weg gebracht. Bei dem Projekt geht es zum einen um die

digitale Aufstellung der Sozialwirtschaft und zum anderen darum, in diesem Prozess auch die Menschen mitzunehmen - angefangen von der einfachen elektronischen Belegverwaltung bis zur Nutzung künstlicher Intelligenz.

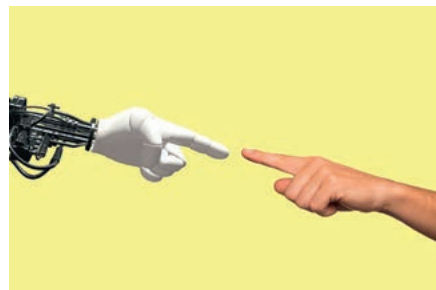
Digitalisierung - das ist weit mehr als nur ein papierloses Büro. „Digitalisierung - das ist ein Tsunami für alle Berufe“, sagt der Landesgeschäftsführer des Paritätischen Thüringen, Stefan Werner. „Ganze Branchen werden durcheinandergewirbelt, zerlegt und wieder neu zusammengesetzt werden“, sagt er. Und vor dieser Dynamik ist in seinen Augen auch die Sozialwirtschaft nicht gefeit. Personenbezogene Dienstleistungen sind von der Digitalisierung genauso betroffen wie alle anderen Bereiche der Arbeitswelt, die Entwicklung berührt auch sie. „Wir machen uns auf den Weg“, so Stefan Werner zu dem neuen Projekt des Paritätischen.

Und damit präsentiert sich der Paritätische Thüringen im Reigen der Sozialwirtschaft als recht fortschrittlich, wie Britta Gräfe vom Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung bei einer Fachtagung des Projektes unterstrich. „Durch die Digitalisierung verlieren bisherige Geschäftsmodelle ihre Gültigkeit, sie müssen überdacht und neu erfunden werden“, so Gräfe. Ein Beispiel aus ihrem großen Fundus: Eine Firma bietet schon jetzt humanoide Roboter durchgehend oder zeitweise als Personersatz an und wirbt damit, sie seien hart, ausdauernd und 24 Stunden einsatzbereit.

Technologie-Experten haben einmal einen Blick in die Zukunft gewagt und Prognosen aufgestellt. Danach wird es 2021 Kundenberatungs-Roboter in den Apotheken geben, zwei Jahre später werden schon zehn Prozent aller Brillen und Kontaktlinsen mit dem Internet verbunden sein. 2025 werden unter die Haut implantierte Mobiltelefone Standard sein und 2026 wird der erste Computer einen Sitz im Aufsichtsrat eines Unternehmens erhalten.



Große Herausforderungen liegen in der Digitalisierung



Zeit also auch für die Sozialwirtschaft, sich diesen neuen Herausforderungen zu stellen. Die Auswirkungen sind schon jetzt absehbar: Es wird, so unterstreicht Gräfe, eine „Verplattformung des Kundenzugangs“ geben, das heißt zwischen Anbieter und Kunden schieben sich zunehmend webbasierte Plattformen, von denen es heute schon einige für den Betreuungsbereich gibt. Die neuen digitalen Produkte werden Menschen mit und ohne Einschränkungen ihr tägliches Leben erleichtern. Vorlesefunktion und Spracheingabe werden zum Standard und damit die Barrierefreiheit deutlich verbessern. Sie werden Menschen mit Handicaps vom Makel der Hilfsbedürftigkeit befreien. „Moderne Technik wird mehr Autonomie ermöglichen“, so Gräfe.

Und sie malt ein Bild der digitalen Zukunft, das für viele der heutigen Akteure durchaus verschreckend sein mag. Durch die Vernetzung erkennen Internet-Giganten wie amazon und google die Probleme noch vor den Kli-

enten selbst. Sie vermitteln Hilfe und sammeln Klientendaten. „Die jetzigen Anbieter sind dann nur noch einige von vielen Leistungserbringern“, so Gräfe. Sie warnt gleichzeitig davor, den Kopf jetzt in den Sand zu stecken. „Die Digitalisierung lässt sich nicht weghofen“, sagt sie. Sie sei auch eine Chance, neue Geschäftsmodelle zu entwickeln. Strukturell wird sich nach ihrer Einschätzung auch vieles ändern: „Wir können uns nicht darauf verlassen, dass die Strukturen der Wohlfahrt so bleiben wie sie sind“, warnt sie. Und: „Nah am Menschen heißt auch, dass wir uns in der digitalen Welt bewegen müssen.“ Sie mahnt: „Wir müssen raus aus der Komfortzone. Veränderungsprozesse brauchen Zeit, wir müssen frühzeitig damit anfangen.“

Brigitte Gräfe macht andererseits auch Mut: „Sie sitzen auf dem Regiestuhl. Sie können die Entwicklung gestalten“, macht sie in Richtung der Unternehmen der Sozialwirtschaft klar. Das gilt auch im Falle des Einsatzes von Robotern in der Altenpflege. Die mögen zwar viel können, menschliche Wärme und Zuwendung können sie aber nicht ersetzen. Sie können das Personal entlasten, werden es aber nicht verdrängen. „Sie entscheiden, wohin die Reise geht“, fordert Brigitte Gräfe dazu auf, die Entwicklung zu gestalten statt sie nur über sich ergehen zu lassen. Das Projekt „digit@l und sozi@l“ geht genau das an.

„Ohne Freiwillige ist der Sozialstaat nicht zu sichern“

Studie der Ernst Abbé-Hochschule in Kooperation mit dem Paritätischen Thüringen



Die Ehrenamtsstudie wurde an der Ernst Abbé-Hochschule in Jena an Stefan Werner und Andreas Kotter vom Paritätischen übergeben Foto: Hochschule Jena

Neudietendorf/Jena. „Ohne Freiwillige wird der Sozialstaat der Zukunft nicht zu sichern sein“. Davon ist Professor Michael Opielka überzeugt. Der Jenaer Sozialwissenschaftler weiter: „Ehrenamtliche müssen einerseits genauso behandelt werden wie Hauptamtliche, sie müssen dabei unterstützt werden, ihre Arbeit professionell zu erledigen. Andererseits muss die Motivation ganz und gar aus der Sache kommen, denn Geldbedarf und Geldanreiz fehlen.“

Wie man Ehrenamtler noch besser motivieren kann, wie man sie vor allem für die Arbeit in den Vorständen von Vereinen gewinnen kann - das haben im Auftrag des Paritätischen Studierende des Fachbereichs Sozialwesen der Ernst Abbé-Hochschule in Jena untersucht.

Die Leitung der Studie „Rahmenbedingungen für die Nachfolge von ehrenamtlichen Vereinsvorständen“ hatte Professor Michael Opielka. Die umfangreiche Arbeit wurde jetzt

an den Landesgeschäftsführer des Paritätischen, Stefan Werner, und Andreas Kotter, Referent des Stiftungsvorstandes bei der Paritätischen BuntStiftung, übergeben. Seit April 2017 hatte

der Paritätische als Praxispartner die Studie begleitet. Im Rahmen der Forschungsarbeit führten die Studierenden auch zahlreiche Interviews mit Mitgliedsorganisationen des Paritätischen. Deren Erfahrungen, aber auch Wünsche und Anregungen sind in die Studie eingeflossen.

Es fanden während der Arbeit an der Untersuchung mehrere Workshops statt, eine Reihe von Experteninterviews, eine aufwendige und erfolgreiche Online-Erhebung und natürlich intensive Literaturanalysen. Aus all dem wurden Handlungsempfehlungen für die Praxis entwickelt.

Professor Opielka kündigte bei der Übergabe an, dass die Studie in der Reihe „ISÖ-Text“ des von ihm geleiteten ISÖ - Institut für Sozialökologie erscheinen wird, und zwar sowohl zum Download wie als Printpublikation.

www.Kinder-und-Jugendpreis.de

Finanzgruppe
Hessen-Thüringen

 **DER PARITÄTISCHE**
BuntStiftung

Jetzt bewerben,
10.000 Euro
gewinnen!
Bewerbungsschluß
17. Oktober 2018

Mein Leben in der digitalen Welt
Kinder- und Jugendpreis Thüringen 2018

Fotos: © MKStudio & werge - Fotolia.com - März 2018